



# Steyler Missionare

## Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 8 | NR.11 | NOVEMBER 2014

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL  
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

## Arnoldus Familien Geschichte(n)

### DER ZWEITE NEUBAU

Im Februar 1878 hatte Arnold Janssen den Lesern des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ mitgeteilt, dass ein zweiter Neubau geplant sei. Am 28. April 1878 schrieb er an seinen früheren Mitarbeiter Pfarrer Bill, dass am 7. März mit dem dreistöckigen Neubau begonnen worden war.

### WER SOLL DAS BEZAHLEN?

Der erste Neubau war gerade einige wenige Monate alt, als mit dem zweiten begonnen wurde. In einem Brief Arnold Janssens vom 9.4.1878 an Erzbischof Melchers von Köln erwähnte er auch die Bewohner des Missionshauses: „40 Zöglinge, 7 Lehrer ..., 6 Schwestern der göttlichen Vorsehung und 12 größtenteils unentgeltliche Arbeiter“ (Franz Bosold, Sebastian Mattappallil, Briefe von Arnold Janssen, CD, SVD Generalat Archiv, Briefnummer 1878-04-09a). Wie konnte Arnold Janssen all die anfallenden Ausgaben bezahlen?

Im gleichen Brief an Erzbischof Melchers schreibt er: „Obwohl von den Zöglingen nur sehr wenig Geld einkommt, so finden wir doch stets, fast ohne unser Bemühen, das zum Leben Notwendige, ebenso für die sehr bedeutenden Bauten, welche wir, wenn auch ohne Mittel, beginnen, sobald die Bedürfnisfrage entschieden ist, indem wir vom hl. Joseph alles Notwendige erwarten, wie wir denn auch bis jetzt noch Alles haben bezahlen können“.

### BUCHFÜHRUNG – DER ERSTE PROKURATOR

Das Missionshaus erhielt Gelder aus verschiedenen Quellen, z. B. Spenden, Erlös aus den Zeitschriften „Kleiner Herz-Jesu-Bote“ und „Die Heilige Stadt Gottes“, Schulgeld. Wer verwaltete die Einnahmen? „In den ersten zwei und einhalb Jahren hatte Rektor Janssen selbst das Geld auf dem Zimmer und führte auch Buch darüber“ (Bornemann, Einige der ersten Bewohner des Missionshauses, Verbum, vol. 4, 1962, S. 391). Das änderte sich mit der Anstellung des ersten Prokurators, des gelernten Kaufmanns Herrn Emerich Hermes, der am 8. Februar 1878 in Steyl eintraf. P. Nikolaus Blum, der von 1883 an am längsten die Stelle des Prokurators eingenommen hatte, schrieb später: „Hermes war ‚mein Vorgänger in der Prokurur‘.“ Dazu schreibt P. Bornemann: „Da es vor Hermes keinen Prokurator gab, sondern nur einen vielseitigen Rektor, ist Hermes der erste in der Reihe der Steyler Prokuratoren....“ (a.a.O., S. 394).

Zu den Aufgaben von Hermes gehörte die Führung des Kassenbuchs sowie das Schreiben von Adressen und Rechnungen für den Zeitschriftenversand und das Mah-

nen ausstehender Forderungen. Der „Kleine Herz-Jesu Bote“ hatte Ende 1877 eine Auflage von 12 000 (bei 10 000 Abonnenten); die seit Januar 1878 erscheinende Familienzeitschrift „Die Heilige Stadt Gottes“ hatte eine Auflage von 3000 (a.a.O., S. 395).

Eine gute Hilfe hatte Hermes an dem Lateinschüler Nikolaus Blum, der all seine Freizeit in der Prokur verbrachte. Er selber schreibt in seinem Tagebuch über sich: *„Wenn meine Mitzöglinge frei hatten, Ferien hatten, Ausflüge machten, saß Blum in der Expedition und schrieb Adressen und Rechnungen. Ich meinte, dass müsse so sein. Ich beneidete nicht die andern, noch glaubte ich etwas Besonderes zu tun. Meine Idee war zu der Zeit: man muss jeden Augenblick anwenden für die gute Sache“* (a.a.O., S. 396, Fußnote 11). Bornemann schreibt abschließend über den Prokurator Hermes: *„Hermes war sicherlich nicht irgendein Angestellter des Hauses; er hatte innerhalb und außerhalb des Hauses besonderes Ansehen. ... Seine gesamte Geschäftsführung muss gut, ja vorzüglich gewesen sein. ‚Er war ein schlauer Kopf‘, urteilt P. Blum. Das ist ein hohes Prädikat, weil keinerlei Einschränkung gemacht und kein Tadel ausgesprochen wird, während P. Blum sonst die Grenzen seiner Mitarbeiter deutlich nennt.*

*Auch im Rahmen einer Geschichte der Steyler Prokur ist seine Leistung beachtenswert. ‚Er legte den Grund zur Buchführung und zur Urkundensammlung‘, d.h. der Sammlung der Kaufverträge, Schenkungsurkunden, Studienstiftungen, Meßstiftungen, Jahresrentenverträge etc.“* (a.a.O., S. 397). Der Prokurator erhielt ein Jahresgehalt von 300 Mark; Essen und Wohnung waren frei (a.a.O.).

## **WEIHEKANDIDATEN**

Anlass für den oben erwähnten Brief an den Erzbischof von Köln war eine erfreuliche Entwicklung im Missionshause: *„In unserem Missionshause befinden sich drei Zöglinge, Ihrer Erzdiözese durch Geburt angehörig, von denen ich den Ersten zu Pfingsten dieses Jahres, die beiden Anderen wahrscheinlich im nächsten Winter dem hochw. Herrn Bischof von Roermond behufs Erteilung der hl. Weihen zu präsentieren wünsche.“* Dafür benötigte er Briefe des Erzbischofs zur Freistellung von der Erzdiözese und der Empfehlung dieser Kandidaten (*litterae dimissoriales et commendaticiae*), um die er nun *„ehrerbietigst und inständigst“* bitte, *„da die Zöglinge aller Empfehlung würdig sind und bereits mehrere Jahre in unserem Hause zugebracht haben“.*

## **PLÄNE FÜR DIE AUSSENDUNG DER ERSTEN MISSIONARE**

Das Missionshaus war gegründet worden, um Missionare für die auswärtigen Missionen heranzubilden. Inzwischen bereiteten sich die ersten Studenten auf die heiligen Weihen vor. Wann würden die ersten Missionare in die weite Welt hinaus gesandt und wohin?

Dem Erzbischof von Köln schrieb Arnold Janssen im gleichen Brief vom 9. April 1878, dass zwei Priester des Hauses, *„ein Herr Anzer aus Bayern und ein Bruder von mir [Johannes Janssen]“* wünschten, *„nächsten Herbst nach China in die Mission reisen zu dürfen und hoffe ich, dies bis dahin möglich machen zu können“.* Josef Freinademetz war damals noch nicht in Steyl. Um die Ausreise nach China zu ermöglichen, hatte Arnold Janssen bereits den Apostolischen Vikar von Hongkong, Raimondi, um Vermittlung in Rom gebeten. Am 26. April 1878 schrieb dieser an Kar-

dinal Simeoni, den Präfekten der Propaganda in Rom: „Als er in Europa gewesen sei in den Jahren 1873-74 habe er Hw. Janssen getroffen und ihn ermuntert, ein Missionsseminar für deutschsprachige Alumnus zu eröffnen. Er habe gehört, dass er Erfolg hatte und dass das Kolleg aufblühe“ (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 199, Fußnote 4). „Als Missionsgebiet käme in Frage ‚Kansu, das die belgischen Missionare [von Scheut] abgelehnt haben‘. Er selbst wäre bereit, Priester von Steyl als Gäste aufzunehmen und ihnen bei Einrichtung einer Prokur in Hongkong zu helfen; von dort aus könnten sie dann später in ein ihnen zugewiesenes Missionsgebiet reisen“ (in Bornemann, Arnold Janssen, S. 123).

## DER UNTERRICHT

Das Missionshaus St. Michael war das Heim für ein Gymnasium oder eine Lateinschule und für eine philosophisch-theologische Hochschule. Die Lehrer waren hauptsächlich die Priester des Hauses: Arnold Janssen, Johann Baptist Anzer, Hermann Wegener und Johannes Janssen. Außerdem wurden von 1877 an Priester angestellt, die in Preußen wegen des Kulturkampfes keine Stelle hatten.

Wer bei seinem Eintritt in Steyl noch nicht das Gymnasium beendet hatte, musste zunächst die Lateinschule besuchen. Diese wurde allmählich aufgebaut. Im Herbst 1878 begann sie zum ersten Mal mit sechs Kursen. „Bei den sechs Kursen blieb es in den folgenden Jahrzehnten. Die vier ersten, Sexta bis Tertia, wurden je in einem halben Jahr absolviert; die folgenden zwei, Unter- und Ober-Sekunda je in einem Jahr; man konnte also die sechs Kurse in vier Jahren schaffen.“ (Bornemann, Arnold Janssen, der Gründer des Steyler Missionswerkes, Steyler Verlag Nettetal, 1969, S. 108).

Wie sah der Unterricht in dieser Lateinschule aus?

P. Nikolaus Blum, der von 1876 an Schüler dieser Schule war, berichtet: „Was haben wir gelernt? Latein nach der Grammatik, und einige Schriftsteller gelesen: Nepos, Caesar, Virgil, Ovid, Cicero, Horaz. Wir konnten Latein verstehen. Griechisch einiges aus der Grammatik, und Versuche angestellt in Xenophon und Homer. Französisch: die Übungsarbeiten von Ploetz und einige Werke gelesen. Religion: Wilmers Handbuch kannten wir gut. Geschichte und Geographie durch die Lehrbücher. Mathematik und Geometrie nach Heis und Boymer. Auch hatten wir einige Kenntnisse in der Botanik, Zoologie, Chemie und Physik. Das waren so die Unterrichtsgegenstände. Schade, dass die Zeit so kurz war. Natürlich hatten wir auch Deutsch-Aufsatz, Klassiker usw.“ (in Josef Alt, Arnold Janssen, Lebensweg und Lebenswerk des Steyler Ordensgründers, Rom 1999, S. 169).

Neben der Lateinschule gab es auch die philosophisch-theologische Abteilung. Erste Theologiestudenten waren Franz Xaver Reichert, der 1876 Steyl verließ, und Johann Baptist Anzer gewesen, der im August 1876 zum Priester geweiht worden war. Die ersten Studenten der Philosophie waren der Niederländer Hermann Averdonk und der Deutsche Heinrich Müller. Sie waren im September bzw. Oktober 1876 in Steyl eingetreten. Beide hatten ihre Gymnasialstudien bereits abgeschlossen, und Averdonk hatte zudem schon Philosophie gehört. Er verließ Steyl auf den Rat Arnold Janssens hin im Mai 1877. Averdonk und Müller hörten nicht nur Vorlesungen in Philosophie, sondern auch in Theologie. Im Herbst 1878 erhielt Müller vier Mitstudenten;

sie hatten im August 1878 als erste Schüler der Lateinschule ihr Abschlussexamen bestanden (siehe Bornemann, Arnold Janssen, S. 110-112).

## **EIN BAYRISCHER SCHÜLER IN STEYL**

Einen interessanten Einblick in sein Schülerleben in den ersten Jahren von St. Michael gibt uns P. Johann Weig, späterer China Missionar und Gründer der SVD-Mission in Japan. Sein Onkel, Johann Baptist Anzer, hatte ihn als 11-Jährigen im Oktober 1878 nach Steyl gebracht. Er war ein Bayer, inmitten von Norddeutschen. *„Es war eine neue, auch fremde Welt für mich. Ob ich mich wohl in dieser neuen fremden Welt zurechtgefunden hätte, wenn Onkel Anzer nicht dort gewesen wäre? Als ich am ersten Morgen aufstand und zum Fenster hinausschaute, sah ich keinen Wald, keinen Berg, nur eine Tischplatte endlose Ebene ringsum. Ein unsagbares Heimweh erfasste mich ... Und dann die Speisen bei Tisch! So hatte meine Mutter nicht gekocht! Die Suppen waren süß, für meinen Gaumen ekelhaft süß. Kartoffeln waren mit gekochten Äpfeln durcheinander gestampft. In der dicken Erbsensuppe schwammen kleine mitgekochte Würmchen. Jeden Tag gab es Butter auf dem Brote, aber Milch, Reis, Hirse, das sah ich nie. Das Bier war sauer und den Studenten schmeckte es! Auf dem Teller lagen dünne schwarze Scheiben von etwas, das ich nicht kannte. Waren es Fleischschnitten? Ich nahm mir eine Schnitte. Nein, das war kein Fleisch, das schmeckte wie Brot. Können denn die ‚Preußen‘ nicht einmal Brot backen?! ... Mir waren für ziemlich lange Zeit die dicken, schiefergrauen Steingutteller mit dem blauen Rande und dem blauen Kreuze auf dem Boden ein Gegenstand des Greuels, wengleich sie angefertigt waren nach den Plänen und Wünschen des sel. Stifters. ...*

*Wenn die anderen sprachen, verstand ich vieles nicht. Und wenn ich den Mund auftat, ging das Lachen los. Es waren die bayrischen a-Laute, die diese Wirkung hervorbrachten. Meine Mitschüler fragten, wenn sie etwas nicht verstanden hatten: Was gefällig? Ich löste mit meinen einfachen bayrischen ‚was ‚oder ‚was‘ meist wahre Lachsalven aus. ...*

*Unser Spielplatz waren die öde daliegenden Steyler Sandhügel. ... In den kleineren Pausen spielten wir zwischen dem Teile, der zwischen Haus und Maas lag. Derselbe war durch keine Mauer vom Flusse abgeschlossen, sondern nur teilweise durch eine niedrige Hecke. Bei Hochwasser konnten wir in diesem Teile auf Bottichen herumfahren. ... (a.a.O., S. 170-173).*

## **EIN GUTER GEIST**

Das Missionshaus hatte von seiner Gründung an mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotzdem herrschte ein guter Geist. Dafür war Arnold Janssen Gott dankbar. In seinem Brief vom 9.4.1878 an Erzbischof Melchers heißt es: *„Auch muss der Geist, der unter den Priestern und Zöglingen herrscht, uns zu ganz außerordentlichem Danke gegen den Geber alles Guten verpflichten, der trotz außerordentlicher Schwierigkeiten im Anfange, dieses Werk so sichtbar gesegnet hat.“*